

## Schöpfungstheologie und Naturwissenschaft - Konkurrenz oder Partnerschaft?

1. Durch die Entwicklung der Naturwissenschaften in der Neuzeit sind *Spannungen* zum Weltbild der Bibel aufgedeckt worden, die zu harten und fruchtbaren Kontroversen geführt haben.

- Die Bibel sieht Gott als den Schöpfer und Erhalter der Welt.  
Die Naturwissenschaften kommt ohne die „Hypothese Gott“ (Laplace) aus.
- Die Bibel bewundert und verteidigt die Möglichkeit des Lebens auf der Erde.  
Die Naturwissenschaften definieren die Gesetze, nach denen sich die natürlichen Abläufe dieser Welt richten, und fundieren die Technik der Weltgestaltung.
- Die Bibel erzählt von der Erschaffung der Welt in sieben Tagen. Sie sieht die Erde im Mittelpunkt der Welt, unterscheidet den Himmel und die Unterwelt, rechnet mit Wundern, spricht von Engeln und Dämonen.  
Die Naturwissenschaften wissen von Abermillionen Jahren kosmischer und evolutionärer Entwicklung; sie können die Ausmaße und die Struktur des Weltalls ermessen; sie lassen nur natürliche Phänomene gelten.
- Die Bibel sieht den Menschen als „Ebenbild Gottes“ (Gen 1,26f.).  
Die Naturwissenschaften sehen ihn als „soziales Tier“ (Darwin), als Produkt der Gene, als medizinischen Organismus.

2. Die Spannung wird auf unterschiedliche Weise zu lösen versucht, aber oft mit geringem Erfolg..

a. Einfach scheinen, aber aporetisch sind *Konfrontationsstrategien*.

- Mit Berufung auf die Bibel werden die Naturwissenschaften als gottlos abqualifiziert und generell oder *en detail* verworfen („Kreationismus“ statt Evolution).
- Mit Berufung auf die Naturwissenschaften wird die Bibel als „Mythos“ erklärt und als Dokument einer untergegangenen Kultur abgetan oder zwar historisch respektiert, aber aktuell neutralisiert.

Die Konfrontation beruht auf einer Ideologisierung, sei es der Physik, sei es der Theologie.

b. Beliebt, aber problematisch sind *Harmonisierungsstrategien*.

- „Die Bibel hat doch recht“ – In Anbetracht ihres Alters wird der Bibel attestiert, bereits auf dem Wege naturwissenschaftlicher Erkenntnis zu sein.
- „Es gibt keine Zufälle“ – Die Ordnung der Welt, die Forscher entdecken, wird als Argument für den Schöpfer gesehen, den die Genesis verkündet.

Die Harmonisierung beruht im ersten Fall auf einer anachronistischen Projektion, im zweiten auf einem Kategorienfehler, sofern nicht nur ein allgemeiner, sondern ein konkretisierter „Gottesbeweis“ geführt werden soll.

c. Nur die halbe Wahrheit sind strikte *Trennungen* zwischen Physik und Theologie. Richtig ist, dass die Theologie nicht physikalisch, die Physik nicht theologisch betrieben werden kann. Dennoch reicht die Unterscheidung nicht.

- Die Theologie kann nicht ausblenden, was die Physik erarbeitet. Sie kann sich auch nicht auf die – noch bestehenden und immer kleiner werdenden – Lücken in den naturwissenschaftlichen Erklärungsmodellen beschränken, was sie in

permanente Rückzugsgefechte verstrickte. Im ersten Fall würde Gott weltlos, im zweiten kategorial (wie ein weltlicher Faktor) gedacht.

- Die Naturwissenschaften kann die Theologie nicht ausblenden, weil sie ein Kind der Schöpfungsphilosophie und –theologie ist und an den entscheidenden Punkten mit deduktiven Hypothesen arbeiten muss, die philosophisch-theologisch reflektiert oder untauglich sind.

3. Notwendig und hilfreich ist eine *Kooperation*, die auf Unterscheidung und Dialog setzt.

- Die Theologie braucht den Dialog mit den Naturwissenschaften, um ihren Anspruch aufrechtzuerhalten, Schöpfungstheologie als Erschließung der Wirklichkeit zu treiben, nicht als frommen Überbau über gesichertes Faktenwissen. Sie wird durch den kritischen Dialog mit den Naturwissenschaften auf ihren eigenen Anspruch hingewiesen, die Welt *sub specie Dei* zu erklären. Sie stößt darauf, wie groß die Schwierigkeiten sind, von Gottes Personalität und der Theodizee, von universaler Erlösung und kosmischer Vollendung zu handeln. Sie kann aber auch eine Kompatibilität biblischer Schöpfungstheologie mit der Hypothese eines „Urknalls“ und mit der Unumkehrbarkeit des Zeitpfeils erkennen. Sie deutet die Naturgesetze auf Gottes permanentes Schöpfungshandeln.
- Die Physik braucht die Kooperation mit der Philosophie und der Theologie auf dem Feld der Ethik und der Erkenntnistheorie: um entscheiden zu können, was sie tun darf, und um die Grenzen ihres Wissens nicht nur im Einzelnen, sondern im Prinzipiellen zu erkennen. Durch den kritischen Dialog mit der Theologie und einer Philosophie, die Metaphysik treibt, kann die Physik sich als sie selbst verstehen. Sie erkennt, dass, auf die „Hypothese Gott“ zu verzichten, methodisch konsequent ist, aber nicht heißt, die Welt zu sehen, *etsi Deus non daretur*.

Zwischen Theologie und Naturwissenschaft besteht ein asymmetrisches Verhältnis. Die Theologie kann aus sich selbst heraus die Notwendigkeit naturwissenschaftlicher Forschung begründen, die Naturwissenschaft aber aus sich selbst heraus nur die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit der Theologie.